

Die Convention.

Sie nimmt einen glatten Verlauf.

Ein gutes Ticket aufgestellt.

Thompson voran!

Die für letzten Samstag Abend berufene Convention der Stimmgeber und Steuerzahler von Grand Island war die Ursache, daß sich etwa 500 der Wähler in der Stadthalle einfanden, um ein Ticket für die nächste Wahl zu nominieren.

Das Deutschthum war ausnahmsweise diesmal sehr stark vertreten und zwar waren Alle entschlossen sich kein X für ein U machen zu lassen und Leute aufzustellen, die in Bezug auf persönliche Freiheit unfer volles Vertrauen haben.

W. R. McAllister rief die Versammlung zur Ordnung und dann wurde S. R. Wobley als Vorsitzender erwählt. Dann wählte man McAllister als Sekretär, als man ihn jedoch haben wollte, war er verschunden.

Hr. Henry Garn stellte den Antrag, daß man, da die City Hall kaum geräumig genug sei, nach einer größeren Halle gehen solle, vielleicht nach dem Opernhaus. Garn und Platt wurden als Comite ernannt, um auszufinden, ob das Opernhaus zu haben sei.

Das Comite kehrte zurück und berichtete günstig und so trat denn die Versammlung den Weg nach dem Opernhaus an. Hier wieder zur Ordnung gelangt, wurde als erster Candidat W. H. Thompson als Mayor bei Acclamation nominirt.

Dann wurden, ebenfalls bei Acclamation, Henry Bieragg von der 2. und J. Woolfsholm von der 4. Ward als Councilleute aufgestellt, darauf John Alexander von der 3., ebenfalls einstimmig. Von der ersten Ward wurden die Namen Gosh, Harriot und Schorup vorgeschlagen und nun mußte zum ersten Male ballotirt werden.

Platt, Thummel, Gerspacher und Fucherman wurden als Tellers ernannt und dann zur Abstimmung geschritten. Die Zählung ergab, daß im Ganzen 432 Personen gestimmt hatten; 25 Jettel waren „blank“, Schorup erhielt 215, Gosh 128 und Harriot 64 Stimmen. Darauf wurde die Nomination von Schorup einstimmig gemacht.

Als für Nomination eines Polizeirichters aufgefordert wurde, riefen zahlreiche Stimmen „Garlow! Garlow!“ und erhielt er einstimmig die Nomination. Für Schatzmeister wurde W. R. King aufgestellt und für Clerk Chas. Mend.

Für Mitglieder der Schulbehörde nominirte man Louis Veit und L. F. Farnsworth für langen Termin und V. C. Somard für den kurzen.

Nun meinten Viele, die Arbeit sei gethan und entfernten sich. Indessen hatte Geo. Thummel noch Resolutionen ausgearbeitet, die er verlas und die auch angenommen wurden, ohne daß jedoch die Mehrzahl der Anwesenden sonderlich darauf achtete. Viel bezweckten werden diese Resolutionen doch nicht.

Ueber die gemachten Nominationen herliche allgemeine Zufriedenheit und ist nur zu wünschen, daß das aufgestellte Ticket auch erwählt wird, woran wir zwar kaum zweifeln, aber doch unsere Leser auffordern, auf der Hut zu sein und nicht etwa jetzt die Hände in den Schoß zu legen, sondern zu schaffen bis die Wahl vorüber ist, denn das Mudererelement speit Gift und Galle und wenn sie uns noch etwas am Zeugflecken können, so werden sie es thun.

Man beachtete die letzten Tage, noch ein Ticket aufzustellen, das unter der Flagge „straight republikanisch“ womöglich in den Hafen bugstrit werden sollte, aber soweit sich die Anstrengungen vergeblich gewiesen.

Wir erwarten, daß Alle ohne Ausnahme am Wahltage für das oben angeführte Ticket sein werden, da unseres Wissens die Nominationen gute sind.

Rein vegetabilisch

sind Dr. Pierce's Pleasant Pellets. Sie sind aus den feinsten und concentrirtesten Pflanzen-Extrakten zusammengesetzt. Diese winzigen kleinen, verzierten Bildchen — die kleinsten und am leichtesten zu nehmen, die es giebt — kurieren absolut und für immer Verstopfung, Verdauungsbeschwerden, gastrisches und bilioles Kopfschmerz, Schwindel, biliole Anfälle und alle Störungen der Leber, des Magens und der Eingeweide.

Sie kurieren auf die Dauer, weil sie in natura wirken. Sie schwächen weder noch erschüttern sie das System, wie dies die großen altmodischen Pillen thun. Und sie wirken kräftiger. Eine verpackte leichte Stuhlgang, — drei führen gründlich ab.

Es sind die billigsten Pillen im Markt, denn es wird garantiert, daß sie zufriedenstellend wirken; wo nicht, wird das Geld zurückgegeben.

Der Käufer bezahlt nur für empfängenen Werth.

Raten für Wintertouristen.

Die St. Joseph & Grand Island R. hat in allen Stationen Touristen-Billete zu sehr reduzirten Raten nach Keosauqua in Leas, New Mexico, Mexico, Louisiana, Mississippi, Georgia, Alabama, Florida und Süd Carolina zum Verkauf.

Alle Billete gut zur Rückkehr bis zum 31. Mai 1895. Für Information wende man sich an den nächsten Agenten oder an E. W. Hill, G. P. A., St. J. & G. I. R., St. Joseph, Mo.

Schlimmer als Diebstahl.

Die Unverschämtheit und bodenlose Gemeinheit mancher Menschen ist wirklich zu bewundern! Letzte Woche wurde uns wieder über Jemand berichtet, der um Unterfrüfung nachsuchte und auch erhielt in Gestalt von 5 Sack Mehl (ob sonst noch etwas, erfahren wir nicht). Dieser gewisse Jemand, August Wendi in Lake Township, hat eine ausgezeichnete Farm von 160 Aekern, völlig schuldenfrei, alle nothwendigen Einrichtungen, sowie Vieh, Pferde u. s. w., hat jahrelang stets gute Ernten gehabt, ist dabei ein geiziger Hülz und hat, was man annimmt, Kapitalien ausgiebig.

Solche Subjekte kommen her, besitzthümer, die sich hülfsbedürftig sind und erreichen ihren Zweck, indem sie Gaben erhalten, während Andere, die es wirklich nötig haben, sich auf ehrliche Weise durchschlagen und sich schämen, um Unterfrüfung nachzusuchen, befürchtend, daß sie dann mit solchem unverschämten Gelichter auf eine Stufe gestellt werden. Es ist wirklich schlimm!

Ein anderer Fall. Einer, der auch Farmer ist und der wirklich Hülfe nötig hat, namentlich in Bezug auf Brennmaterial, erhält von drei Nachbarn, die ziemlich Bäume auf ihren Farmen haben, das Anerbieten, er solle sich nur so viel Holz von ihnen holen als er brauche, unentgeltlich. Aber, was denkt Ihr wohl? Das Holz müßte er ja selbst hauen und bei den schlechten Reiten Holzhaufen, das ist unnütze und mühevolle Arbeit, da lassen wir uns lieber vom County Kohlen liefern. Auch ein schöner Fall, nicht wahr?

Zum Schluß noch ein drittes Beispiel und damit soll es für heute genug sein. Bekanntlich wird an solche Farmer, die kein Getreide haben, etwas Korn und Hafer ausgehütet zu Futterzwecken, damit sie ihre Pferde halbwegs bei Kräften halten können. Jeder nun, der Getreide hat und wenn es nur wenig ist, kann nichts erhalten. Das geht nun Menschen wider die Hutschnure, denn sie haben vielleicht noch 100 oder 150 Bushel Korn oder dergleichen. Was thun? Ohne viel Besinnen wird der vorhandene Vorrath von Getreide verkauft, das Geld eingestekt und dann das „Relief Comite“ um Getreide angegangen. So geschahen im Jahr 1895.

Es wäre zu wünschen, daß einmal solche Subjekte wegen des offensbaren Meinendes den sie leisten, auf eine Weile in's Zuchthaus spazierten.

Welches sind die besten Saatkartoffeln?

Man ist heutzutage daran gewöhnt, alljährlich neue Culturjeweische angepriesen zu sehen; und auch bei den Kartoffeln bringt jedes Jahr eine Reihe neuer Sorten, von denen behauptet wird, daß sie entschiedene Vorzüge gegenüber den alten, erprobten Sorten haben. Jedoch ist nicht immer in dieser Hinsicht das Neue auch das Beste. Mandmal wird das Alte mit einem neuen Namen umgeben, der Farmer bezahlt einen hohen Preis und wenn die Ernte kommt, sieht er einen alten Bekannten wieder. Das ist natürlich unrecht und zum Nachtheil der Landwirthschaft. Manche Farmer sehen ihren Stolz darin, möglichst viele Sorten anzupflanzen. Ein vernünftiger Grund läßt sich dafür nicht anföhren. Ein anderer Theil läßt sich durch angeblich seltene Erträge zum Ankauf von neuen Sorten verleiten; mögen solche Farmer bedenken, daß auch die Natur ihre bestimmten Grenzen hat; darüber hinaus geht sie nie. Wenn Jemand eine früh-, mittel- und spätreifende Kartoffel hat, so werden damit alle Zwecke erreicht.

Als Frühkartoffel erwähne ich hier die Original Early Rose, eine neugezüchtete frühe Sorte, welche schon Ende Juni zu Markt kommt. Early Sunrise ist eine sehr beliebte Speisekartoffel, zart, weiß und dünnhäutig und bleibt bis zum Frühjahr hart und wohlschmeckend. Nicht weniger gute Früchte liefert Empire State, eine wegen ihrer Haltbarkeit für den Handel vorzüglich geeignete Sorte. Diese 3 Sorten sind vielfach in den verschiedensten Gegenden unseres Landes versucht und sind auch betreffs Bodenbeschaffenheit gerade nicht wählenswerth.

W. Wernich, Milwaukee, Wis.

Es kann nicht Alles laufen und nicht Jeder ist zum Zeitungs-Herausgeber gefähig. Diese trübe Erfahrung hat, wie Andere vor ihm, auch Dr. William Waldo Astor machen müssen, der vor einigen Jahren die Pall Mall Gazette in London für \$250,000 kaufte und seitdem \$2,000,000 hineingesteckt haben soll, um ihr einen Weltlauf und Abnehmer zu verschaffen, aber damit so argen Schiffbruch gelitten hat, daß er, nachdem er sie nicht einigen kleineren Blättern als Draufgabe, für \$200,000 hineingesteckt ausgeboten, im Begriff steht, sie ganz eingehen zu lassen. Mit dem Zeitungs-Herausgeben ist das eben eine eigene Sache. Auch dem genialen Carter G. Harison gelang es ja nicht, die Chicago „Times“ aus dem Sumpfe zu ziehen, in welchen dieselbe gerathen war, und von ähnlichen Erfahrungen können Hunderte erzählen. Nicht Jeder aber war im Stande, das Geld, mit dem er die Erziehung erkaufte, so ruhig zu verschmerzen, wie W. B. Astor, der es seinen Jahreseinnahmen entnahm und noch genug übrig hatte, um einige Paläste in England zu kaufen und sehr angenehm zu leben.

Die Vortheile des Untergrundpflügens.

Sehr interessant sind die Erfahrungen, welche die Herren Youngers & Co. bei Geneva machten und werden dieselben unseren Farmern gewiß von großem Werthe sein, weshalb wir sie in möglicher Kürze hier mittheilen.

Es war ein Zufall, der obgenannte Herren auf die Vortheile des Untergrundpflügens brachte und das geschah folgendermaßen:

Youngers & Co. betreiben eine Baumschule und im Frühjahr 1887 bearbeiteten sie das Land für dieselbe wie gewöhnlich und pflügten etwa 8 Zoll tief, worauf sie ihren Baumsamen einbrachten. Sie erzielten u. A. Bäumchen, die denselben Herbst aufgenommen werden sollten und um dieselben mit den thigen Wurzeln auszuheben, war es nötig, bedeutend tiefer in den Boden zu kommen, als das Land gepflügt war. Dies wurde bewerkstelligt, indem ein „Seedling Digger“ gebraucht wurde, der 16 Zoll tief gefest wurde. Auf diese Weise wurde der Boden so tief gelockert wie noch nie zuvor. Im nächsten Jahr wurde dieses Stück Land mit Korn bepflanzt und ergab dasselbe 70 Bushel per Aker, während das daneben liegende, wie gewöhnlich gepflügte Land nur 35 Bushel ergab. Dies öffnete den Herren die Augen und nahmen sie sich daraufhin vor, tief zu pflügen und den Boden gehörig zu bearbeiten vor dem Pflanzen.

In jedem darauffolgenden Jahr erzielten sie gute Erfolge auf ihre Experimente hin. Ihre Methode war, das Land erst 8 Zoll tief zu pflügen und weitere 8 Zoll zu lockern. Auf die an sie gestellte Frage, wann sie „Untergrundpflügen“ geben sie an, daß sie es im Frühjahr und im Herbst thaten, mit gleich gutem Erfolge. Ihr Land ist „Upland Prairie“, die Tiefe zum Wasser 114 Fuß.

Ihre Methode ist, jeden Abend alles denselben Tag gepflügte Land zu eggen, so daß die Klumpen zerkleinert werden, ehe die Erde trocknet und dieses verhindert, daß der Boden durch Ausbünstung ausgetrocknet wird. Vor dem Pflanzen eggen sie wieder und pulverisiren mit einem „Float.“ Dann ist es fertig zum Pflanzen.

Kleingetreide „drillen“ sie von Osten nach Westen und beassen das Land wie die „Drill“ es läßt; da die starken Winde von Süden und Norden kommen, so schüßt die Rauheit des Bodens von Osten nach Westen die Saat vor dem Winde.

Ihre Methode bei Korn ist folgende: Sie pflanzen etwa 3-4 Zoll tief und folgen dem Pflanzler mit der Egge. Dann cultiviren sie das Korn, indem sie die Cultivatorenjahre gerade tief genug setzen, um das Unkraut zu zeröhren und die Oberfläche anzulockern. Sie cultiviren das Korn sobald nach jedem Regen, als der Boden es erlaubt. Wenn der Regen ein schwerer und der Boden deshalb feist, ist es von größter Wichtigkeit, daß die Kruste sobald wie möglich gebrochen wird, um die Feuchtigkeit im Boden zu behalten, da der gelockerte Boden als Decke wirkt zur Verhinderung der Ausbünstung.

In den letzten, so arg trockenen Jahren, bearbeiteten sie den Boden in ihrer Baumschule einmal die Woche, indem sie nur die Oberfläche lockerten und zu keiner Zeit war das Land so trocken, daß man es nicht unter leichtem Druck zu Ballen formen konnte in einer Tiefe von etwa 3 Zoll. Das wurde erzielt, indem sich in dem tief gelockerten Boden die Feuchtigkeit hielt und durch stete Bearbeitung der Oberfläche verhindert wurde zu verdunsten.

Sie finden, daß es nicht nothwendig ist, den Untergrund jedes Jahr zu pflügen, und daß für gewöhnlich einmal für 3 Jahre genügt. Wenn ein Feld in einem Jahr „untergrundgepflügt“ ist und ein Jahr oder das erste und zweite Jahr mit Korn bepflanzt ist und das dritte mit Hafer, so ist das Resultat zufriedenstellend, doch kann man eine leichte Verringerung des Ertrages bei der dritten Ernte wahrnehmen. J. B. erhielten sie auf Land, das im dritten Jahre (1894) mit Hafer bepflanzt war, 39½ Bushel pro Aker, wohingegen auf dem Theil des Feldes, das erst die zweite Ernte brachte nach dem Untergrundpflügen, der Ertrag 44½ Bushel war, also 5 Bushel mehr pro Aker.

Nun kommt der Vergleich mit Land auf derselben Farm, das nicht so gepflügt war. Im Herbst 1892 untergrundgepflügte, in 1893 mit Korn beplante Land ergab 75 Bushel pro Aker, während das Corn auf nicht so gepflügtem Lande, das aber sonst ganz auf dieselbe Weise bearbeitet wurde, nur 36 Bushel ergab, also weniger als die Hälfte. Land, untergrundgepflügt und mit Kartoffeln bepflanzt in 1893 gab einen Ertrag von 125 Bushel pro Aker, während auf dem nicht so gepflügten Lande die Kartoffelente ein ganzlicher Fehlschlag war. Das letzte Jahr (1894) erzielten sie auf untergrundgepflügtem Lande 96 Bushel Kartoffeln. Die Kartoffeln wurden gepflanzt am 18. Mai und am 23. Juni gab es den letzten guten Regen in der Saison. Vom 23. Juni bis 16. August gab es nur 49/100 Zoll Regenfall, weniger als einen halben Zoll in 54 Tagen und doch erzielten sie eine ziemliche Kartoffelernte. Roggen auf untergrundgepflügtem Lande ergab 30½ Bushel, auf nicht so gepflügtem Land nur 2½ Bushel. Hafer auf Land, das nach dem Untergrundpflügen ein e Kornernete gegeben, brachte 44½, auf solchem, das

in e i Kornernete ergab nach dem Untergrundpflügen, brachte 39½ Bushel und auf solchem Land, das nicht untergrundgepflügt war, 17 Bu. pro Aker.

Sie machten die Erfahrung, daß in dem letzten Jahr, wo wir so heiße Winde hatten, das Corn auf untergrundgepflügtem Lande diese Winde ganz gut vertrug, während das d a n e b e n l i e g e n d e Korn in kürzester Frist von dem heißen Wind verzehrt und gar l e i n e n Ertrag gab, wo von dem ersten eine verhältnismäßig gute Ernte erzielt wurde.

Farmer, prüft Euch diese Thatsachen ein und handelt in Zukunft danach. Wer nach solchen Erfahrungen noch nicht sehen kann, was er zu thun hat, der weiß nicht, was für ihn gut ist.

Humoristisches.

Kathederweisheit.

Professor (in einem Vortrag über Culturgeschichte): „... Unter den Kanibalen hat man noch niemals einen Vegetarianer gefunden.“

Druckfehler.

„Ein reizender, herziger Damenlosh verführte den Abend.“

Ein leichtsinniger Schneider.

Studiosus (der seinen Schneider in einem Restaurant trifft): „Si, ei, Champaner, Kajan, Trüffel... Das ist ja recht nett! Wenn's aber gilt, einen Anzug zu pumpen, dann „geh'n die Geschäfte so furchtbar miserabel!“

Blumensprache.

Ein Sergeant stellt an den Einjährigen Bader eine Frage über Felddienst. Dieser giebt dem Sergeanten eine Gargare mit den Worten: „Ich muß mir diese Frage erst überlegen!“ Nach einer Weile, als der Einjährige antworten will, meint der Sergeant: „Überlegen Sie sich die Frage lieber noch einmal!“

Im zoologischen Garten.

„Sieh mal,“ sagt die Mama, auf einen Storch zeigend, zum kleinen Hanschen, „solch ein schöner Vogel hat Dich auch gebracht!“—Nachdem er bleibt das Kind stehen.—Plötzlich läuft ein Storch auf Hanschen zu.—„Mama, Mama,“ ruft der Kleine, „der Storch will mich wieder holen!“

Extra-Gratifikation.

Direktor einer Schmiere: „Meine Herren und Damen, ich habe Sie zu mir bitten lassen, um Ihnen Mittheilung von einem freudigen Ereignis zu machen. Meine theure Gattin hat mich soeben mit einem Zwillingpaar beschenkt. Sie werden einsehen, daß ich durch dieses unvorhergesehene Ereignis verhindert bin, Ihnen die längst versprochene rückständige Gage auszuzahlen. Sie sollen jedoch anderweitig glänzend entschädigt werden: In Anerkennung Ihres stets an den Tag gelegten Eifers habe ich mit meiner theuren Gattin beschlossen, Ihnen Allen eine Extra-Gratifikation zu Theil werden zu lassen. Ich gebe diesem Entschluß Ausdruck, indem ich Sie alle hiermit zu — Taufpathen erenne!“

Annahmung.

Landbadersfrau (zum Lehrling): „Den Spudnapf hab' ich für die Kunde n angefasst und nicht für Dich, Lausbub, elenbiger! Du spuckst in d' Stub'n!“

Egal.

A: „Es ist doch immer noch angenehmer, kurzfristig als schwerhörig zu sein; man hilft sich dann mit Brillen!“

Unnobel.

Hausirer (der vom Chef des Hauses hinausgedrückt wurde): „N! das eine spar same Firma! Nicht einmal 'n Hausknecht hat sie!“

Gute Samengetre.

zu verkaufen bei Friß Weberhiff. Probe derselben ist zu beschichtigen im Opernhaus Grocery Store. 1002-22

Spezial-Excursion nach Brush, Col.

Am Montag den 3. Dezember und jeden Montag danach bis auf Weiteres, wird die Burlington Rundreise-Billete nach Brush, Colo., verkauft für 1½ Preis. Tidets sind gültig für 20 Tage. J. H. Connor.

Burlington California u. Utah Excursionen.

Jeden Donnerstag läßt die Burlington einen Touristen-Schlafwagen laufen nach Salt Lake, San Francisco und Los Angeles, der Lincoln um 12:15 Nachmittags verläßt. Diese Excursionen werden persönlich geführt von einem Angestellten der Burlington. Grand Island Passagiere können diese Verbindung machen via Aurora und Salt Lake. J. H. Connor.

Wie die Thiere sich kurieren.

Bei Mensch und Thier tritt als starker Instinkt der Selbstheilungstrieb hervor. Bei den Menschen vermag dieser Trieb sich durch das Raffinement seiner Kultur in tausend verschiedenen Arten zu äußern, tausende von Mitteln und Wegen stehen ihm zu Gebote, sich den ihn drohenden Gefahren zu entziehen, es ist aber unendlich viel interessanter, das Thier zu beobachten, wie es allein vom Instinkt geleitet, sich in Krankheiten zu helfen versteht. Daß es auch sonstigen Gefahren mit faunenswerther List zu begegnen weiß, lehrt uns die Naturgeschichte auf jedem Blatte.

Ferde oder Kühe, die sich plötzlich ihrem Futter gegenüber wäherlich verhalten, versuchen meist nur, sich die Theile desselben hervorzuheben, die sie von einem Anfall von Krankheit zu heilen versprechen. Auch weiß jeder Viehhändler, daß Rinder und Schafe gewisse Kräuter nur dann fressen, wenn sie sich unwohl fühlen. In ländlichen Kreisen findet daher der Grundfals, daß man den Thieren bei Krankheitsfällen die Freiheit lassen soll, sich in ihrer eigenen Weise zu kurieren, eine immer weitere Anerkennung.

Der berühmte Botaniker Vinne weist nach, daß es 276 Pflanzen gibt, welche von Kühen gefressen werden und 218, welche sie nicht fressen mögen. Von den Pflanzen, welche sie fressen, dienen ihnen einige nur in Krankheitsfällen, werden daher selten von ihnen bestritten. Diese Pflanzen bilden die ärztliche Vorrathskammer des Rinderge-schlechtes.

Die Schafe haben 387 verschiedene Gräser und Kräuter, von denen sie sich nährt, doch gibt es unter diesen Pflanzen gleichfalls einige, die von den Thieren nur zu Heilungszwecken gefressen werden. Unter den 262 Pflanzengattungen, welche den Pferden zur Nahrung dienen, gibt es eine beträchtliche Anzahl, deren sie sich nur bei Erkrankungen bedienen.

Unter allen Haushieren zeigt sich jedoch der Hund am intelligentesten, sich selber Medicinen zu verschreiben. Sein Instinkt treibt ihn, sobald er seinen Appetit zu verlieren beginnt, das gemeine Kammergras zu fressen, das ihm als Brechmittel und als Abführmittel dient und seine Gesundheit bald wiederherstellt.

Nun ist es ein gewöhnliches Vorkommniß, daß ein Hundebesitzer sich alle Mühe gibt, seinen Schlingling vom Genuß dieses (im Volksmunde auch als „Hundegras“ bekannten) Grases abzuhalten, weil der Gute glaubt, der Hund werde krank davon. Was der Besitzer des Hundes jedoch für eine Krankheitserscheinung ansieht, ist gerade die Erleichterung, welche sich das seinem Instinkt folgende Thier wünscht, und welche ihm just diese Pflanze zu verschaffen geeignet ist. Auch Katzen fressen gelegentlich mit Vorliebe Gras wie die Hunde. Beide, Hunde und Katzen, kennen die Heilkraft ihres eigenen Speichels und ihre Haut und Fleischwunden heilen am schnellsten, wenn man die Thiere gewährt und sich ihre Wunden gemächlich ausleeren läßt.

Wie den Menschen ist auch den Thieren bekannt, wie heilsam in gewissen Fällen Ruhe und mäßige Nahrung wirken. Ein Hündchen hatte sich einst in einem Kampfe mit einem Nebenbuhler Auge und Ohr stark beschädigt und zog sich in ein dunkles Loch unter einer Treppe zurück, wo es sich so lange aufhielt, bis es genesen war. So lange es gesund gewesen, war sein liebster Platz auf einem Teppich vor dem Ofen, jetzt aber vermochte es nichts aus seinem Winkel hervorzuwachen. Auch rührte es keine andere Speise an als Milch, bis die fortschreitende Heilung ihm neuen Appetit brachte.

Die wilden Thiere stehen in ihrer Geduldlichkeit, sich Heilmittel bei Erkrankungen auszufinden, den Haushieren kein Jota nach. Auch sie scheinen die medizinischen Eigenschaften gewisser Pflanzen zu kennen, die sie fressen, wenn sie krank sind, und unberührt lassen, wenn sie gesund sind.

Die Klugheit der wilden Thiere steigert sich oft sogar bis zu kleinen chirurgischen Kunststücken. Der Schimpanse und andere Affen halten, wenn sie verwundet worden sind, die Hand an die Wunde, um den Wuterguß zu stillen, ja, sie gehen so weit, die Wunden durch Pfropfen von Laub und Gras zu verstopfen, welche den doppelten Zweck erfüllen, das Blut zu stillen und der Wunde als Kühlung und Verband zu dienen.

Die Eingeborenen, der afrikanischen Westküste nennen eine ihrer Immergrünen „Affenheimittel.“ Während der Regenwoden, wo die Sterblichkeit unter den Affen eine ungemene Größe ist, werden die Blätter und Beeren des Baumes von den Thieren massenhaft in Anspruch genommen, da sie in denselben heilende Eigenschaften finden.

Die Anwendung chirurgischer Probestücke, die auch bei niederen Thierklassen vorkommt, ist am vorgekriestesten bei verschiedenen Ameisengruppen. Jede Kolonie der Soldatenameisen besteht sich mit einem wohlgeordneten Ambulanzkorps. Sobald ein feindliches Aufammentreffen stattgefunden hat, werden die Verwundeten vorsätzlich vom Kriegsschauplatz nach der eigenen Verschickung getragen und ihre Schädigung geheilt.

Gerathen wilde Thiere in Gefangenschaft, so scheinen sie sich besten bewußt zu sein, daß sie ihre Naturheilkunde nur in beschränktem Maße betätigen können. Dagegen legen sie eine wunderbare Klugheit an den Tag, wenn ihre Wärter es nötig finden, ihnen einen augenblicklichen Schmerz zuzufügen, um ihnen künftige Heilung zu sichern.

Rasenhäuser in Kansas.

Klimatische Verhältnisse und Bodenbeschaffenheit sind zum großen Theile dafür ausschlaggebend, wie die Menschen wohnen. In heißen, tropischen Ländern sind hohe, luftige Steinbauten das natürliche, wenn nicht, wie in Süd-Amerika, fortwährende Erderschütterungen die Ausführung höherer Gebäude überhaupt verbieten. Auf der soeben erst geklärten Richtung im Urwald wird sich der Ansiedler seine Wohnung aus den Stämmen der gefällten Bäume errichten und ein tüchtiges Blockhaus bietet ihm ja auch allen nothwendigen Schutz gegen Wind und Wetter. Die Mexikaner, welche auf baum- und strauchreichen Ebenen leben, bauen sich ihre Adobes aus dem Lehm des Bodens und so hat der Ansiedler im westlichen Kansas, wo es an Holz so gut, wie an Steinen zum Bauen fehlt, sein Rasenhäuser. Diese höchst primitiven Bauten, welche man bei dem „civilisirtesten“ Volke der Erde kaum vermuthen sollte, entsprechen aber ihrem Zwecke vollständig: Sie sind warm im Winter, kühl im Sommer, bieten den furchtbaren Stürmen, welche so oft über die Prairien fegen, allen nöthigen Widerstand und sind vor Allem auch sehr billig und leicht herstellbar. Ein aus hübsch behobelten Brettern errichtetes Häuschen schiebt freilich weit netter aus, aber um ein solches zu bauen, dazu gehören schon geübte Hände und wenn der einjame Bewohner der Prairien die Arbeit thut, so wird das Haus alles andere als weiterfertig. Außerdem wären die Kosten auch unverhältnismäßig hoch, da das Holz weit hergebracht werden müßte, und die Verwendung des an einigen Plätzen in jenen Gegenden vorhandenen gelblichen Magnesia-Steins verbietet sich aus denselben Gründe.

So baut der Farmer im westlichen Kansas sich also ein Rasenhäuser. Er schneidet den aus Büffelgras bestehenden Rasen, welcher so wollig und dicht ist, wie die Perrücke eines richtigen Regers, in Streifen von etwa 15 Zoll Breite, 24 Zoll Länge und 4 Zoll Dicke und fügt sie dann beim Bauen ebenso aneinander, wie Mauer- oder Ziegelsteine. Mörtel oder Cement sind aber nicht nöthig, denn der Rasen schließt sich zusammen, wie dicker Filz. Das Dach wird aus Holz hergestellt, ebenso die Thüre und Fensterhahmen, welche wie in Steinhäusern eingesetzt werden. Im Innern werden die Rasenmatten dann mit Kalk bestrichen und geglättet, so daß sie vollständig gleichmäßige Wände bilden; zuweilen werden auch die äußeren Wände mit Kalk überzogen, aber gewöhnlich behalten dieselben ihr natürliches Aussehen, das ganz mit dem der sie umgebenden Prairie harmonirt. Wird kein Holzboden im Innern gelegt, so läßt man den Boden einfach von Pferden feststampfen. Meistens enthalten diese Rasenhäuser nur ein einziges Gemach, zuweilen aber auch zwei oder drei.

Je mehr der Sturm wüthet, je heftiger Regen und Schnee an die Rasenmatten schlagen, desto fester werden dieselben; der Besitzer hat nur dafür zu sorgen, daß Thüren und Fenster gehörig schließen und daß das Dach fest bleibt, um sicher zu sein, daß sein Haus ihm Obdach und Schutz gewährt. Ist das Dach aber nicht mehr in Ordnung, so daß die Elemente die Rasenmatten von verschiedenen Seiten sassen können, dann geben dieselben auch rasch nach und zerbröckeln. Gewöhnlich hält ein solches Haus etwa fünf Jahre lang vor; werden alle Schäden immer sofort sorgfältig beseitigt, so kann der Ansiedler aber noch manches Jahr länger in seinem so leicht hergestellten Hause wohnen. Ein eiserner Ofen, mit Kuchböden geheizt, hält ihm dasselbe auch bei starker Kälte angenehm warm, und die einzige Gefahr, welche ihm darin eigentlich drohen kann, ist, wenn ein übermüthiges Pferd die Kraft seiner Hufe an den Rasenmatten erprobt.

Eine besondere Art von Rasenhäusern sind die sogenannten „Dugouts.“ Dieselben bestehen aus einer Ausböhrlung im Boden, um welche etwa drei Fuß hohe Rasenmatten errichtet werden; über letztere wird dann das Dach gelegt. Da diese Wohnungen die Zuflucht der armen Leute bilden, so ist in denselben von irgend welchem Holzwerk auch nicht die Rede, höchstens dienen einige roh zusammengeschlagene Bretter als Thüre. Nur wenig über die Prairie hervorragend, werden sie von den Reisenden kaum bemerkt und erscheinen in einiger Entfernung nur wie große Maulwurfshügel.

Sechsdreißig Jahre altes Ochsenfleisch. In dem Hause eines Großhändlers wurde in den Sechziger Jahren bei einem Gastmahl in Gegenwart wissenschaftlicher Autoritäten eine Werkwürdigkeit servirt; nämlich frisches Ochsenfleisch, welches im Sommer vorher in einigen auf Spitzbergen eingegrabenen Blechbüchsen gefunden worden war. Durch deutliche Zeichen war eingegraben, daß diese Büchsen von Leuten der Expedition des Kapitäns Parry, also im Jahre 1826, natürlich hermetisch verschlossen, dort hingelegt worden waren. Das Fleisch war in Geschmack und Geruch noch vollkommen frisch.